

Konzeption Universitätsschule -Kurzfassung-

Die Projektgruppe der Universitätsschule
(Stand November 2017)

Inhalt

1	Selbstverständnis	2
2	Wie vollzieht sich Lernen- und Entwicklung in der Universitätsschule?	3
3	Welchen Herausforderungen stellt sich die Schule im besonderen Maße?	3
	Bildungstechnologische Strategie - Digitalisierung	4
	Mehrsprachigkeit	5
	Inklusion	5
	Berufsorientierung und Übergang Schule-Beruf	6
	Feedback, Leistungsermittlung, Beurteilungen und Zeugnisse	6
	Transparenz & Passgenauigkeit pädagogischer Angebote	7
	Datenschutzkonzept	8
4	Schulorganisation	8
	(Zeitliche) Organisation des Schulalltags	8
	Wer unterrichtet und wer wird unterrichtet?	10
	Schul-Raum	11
5	Beispiel eines Schultages	12
6	FORSCHUNGsschule	13
7	BILDUNGsschule – Lehrer_innenbildung an der Universitätsschule	14
	Literaturverzeichnis	15

1 Selbstverständnis

Die Dresdener Universitätsschule soll als ein umfänglicher Modellversuch errichtet werden, an der innovative Formen des Lehrens, Lernens und Zusammenlebens aller Schüler_innen¹ erarbeitet, erprobt und wissenschaftlich ausgewertet werden. Die Universitätsschule soll eine Möglichkeit bieten, die Schule der Zukunft zu denken und unter wissenschaftlicher Absicherung zu erproben, verbunden wird dies zudem direkt mit der Lehramtsausbildung an der TU Dresden. Damit können Lehrer_innen stärker auf die neuen Herausforderungen von Schule als bisher vorbereitet werden, z.B. lernen sie praktische Modelle des mehrsprachigen und lernzieldifferenten Unterrichts kennen.

Die Universitätsschule wird als Schulversuch eingerichtet im Sinne des Absatz 2 des §15: „Schulversuche können auch als wissenschaftliche Forschungsvorhaben in Kooperation mit einer Hochschule durchgeführt werden. Soweit dafür die Verarbeitung personenbezogener Daten erforderlich ist, bedarf dies der schriftlichen Einwilligung aller am Schulversuch Beteiligten, bei minderjährigen Schülern auch der schriftlichen Einwilligung der Eltern, gemäß § 4 Absatz 1 Nummer 2 in Verbindung mit Absatz 3 bis 5 des Sächsischen Datenschutzgesetzes. Der Sächsische Datenschutzbeauftragte ist vor Beginn eines solchen Schulversuchs anzuhören“.

Ein ausführliches, wissenschaftlich fundiertes theoretisches (schul-)pädagogisches Konzept, das die Schule bei Eröffnung in die Lage versetzen soll voll zu funktionieren, dient als Ausgangspunkt für die fortlaufende Weiterentwicklung im Zusammenspiel von eigener Praxis und Wissenschaft. Der Schulalltag wird durch Lehrer_innen dieser Schule gestaltet. Die Wissenschaftler_innen der TUD dürfen die Prozesse genau analysieren und geben die Erkenntnisse an die Schule (aber auch in die Wissenschaft und in die Lehramtsausbildung) zurück, bzw. entwickeln zusammen mit der Praxis Handlungsstrategien.

Trotz der engen Anbindung an eine universitäre Einrichtung, soll die Schule vor allem Teil der kommunalen Bildungslandschaft sein, was eine bildungslandschaftliche Mitgestaltung impliziert. Hierfür geht sie gezielt Kooperationen mit unterschiedlichsten Bildungsinstitutionen der Stadt (z.B. die TU) ein und mit Partner*innen aus Kommune, Gesellschaft, Freizeit, Religion und Wirtschaft.

Die Schule in Fakten

- Die Universitätsschule verbindet die Primarstufe und die Sekundarstufe der Oberschule.
- Sie bildet eine eigene Versuchsschulform besonderer Prägung, die im sächsischen Regelschulwesen Schüler_innen der Schulformen Grundschule und Oberschule (zunächst) umfassen würde, wie auch zukünftig Kita.
- Kooperationen mit bzw. Erweiterungen um den Bereich Oberstufe (berufliche Bildung oder Gymnasium) werden angestrebt nach einer ersten Laufzeit von mind. 5 Jahren.
- Pro Jahrgang lernen max. 84 Schüler_innen in der Schule (dreizügig). Insgesamt hat die Schule ca. 840 Schüler_innen.
- Die Universitätsschule ist eine Angebotsschule. Sie nimmt Schüler_innen aus ganz Dresden auf. Für die Grundschule bedeutet das, dass nicht das Grundschulbezirks Prinzip gilt.

¹ Alle Schüler_innen meint unabhängig von Differenzlinien wie Alter, Geschlecht, sozioökonomischer Hintergrund, Behinderung, familiäre Zuwanderungsgeschichte, bildungsbiographischer Kontext, People of Color

- Die Universitätsschule wird ermöglicht durch §15 des sächsischen Schulgesetzes.
- Der Personalschlüssel für diese Schule gleicht dem der anderen Regelschulen in Dresden/Sachsen.
- Die Schule wächst auf. Im Schuljahr 2018/19 werden jeweils ca. 56 Schüler_innen der Jahrgangsstufen 1 & 5 und 28 Schüler_innen der Jahrgangsstufen 2 & 6 aufgenommen

2 Wie vollzieht sich Lernen- und Entwicklung in der Universitätsschule?

Grundlegend für das pädagogische Konzept, aber auch für die Organisation der Universitätsschule der TU Dresden, ist das Verständnis von Lernen als „die zu allen Lebensphasen bestehende Grundtätigkeit des Menschen, die nur im Tod endet [...] Entsprechend vollzieht sich Lernen im Sinne der Gesetzmäßigkeiten menschlicher Entwicklung als eine spezifisch menschliche Tätigkeit unter besonderen gesellschaftlichen Bedingungen“ (Feuser 1987: 29).

Das Lernen stellt eine erkenntnisbezogene Tätigkeit des Menschen dar, dies reicht vom einfachen Wiedererkennen eines Signals bis hin zu einer die physikalische Realität überschreitenden Theoriebildung. Im Zentrum der Tätigkeit steht das Erleben seiner selbst, der anderen und der Welt (vgl. ebd. 30), denn es handelt sich beim Lernen um nichts Abstraktes „sondern es ist die beschriebene menschliche Tätigkeit, die sich auf der frühen Stufe im Tun mit Dingen und Personen vergegenständlicht, sich materialisiert (begreifen) und auf einer späteren Stufe, wenn entsprechende `Begriffe´ aufgebaut sind, ihren Gegenstand in Themen, Inhalten, Theorien o.a. findet, mit ihnen denkend gehandelt werden kann, ohne daß nach außen sichtbar ein motorischer Akt erfolgt“ (vgl. ebd.).

Lernen stellt somit einen Prozess dar, der es um ihn zu begleiten, notwendig macht, u.a. höchste individuelle Abbild- und Aneignungsprozesse, Vergegenständlichungs- und Anpassungsprozesse zu verstehen; den Prozess von Wahrnehmung, Denken und Handeln nachzuvollziehen.

Diese Vorstellungen von Lernen haben vorausgesetzte und resultierende Konsequenzen für das Menschenbild und die Sicht auf den Schüler/die Schülerin, wie aber auch auf das pädagogische Handeln in der Schule und dessen Organisation. Der Lern- und Entwicklungsbegriff ist nicht trennbar, denn es geht um ein Lernen, welches Entwicklung induziert und auf Erkenntnisgewinn ausgerichtet ist, das Wissen generiert und nicht Wissen eintrichert.

Die Grundlage für die Planung und Durchführung des Lernens (der Projekte) an der Universitätsschule Dresden sind die gültigen Lehrpläne für die Grundschule und Mittelschule Sachsens (2004/2009). Darauf aufbauend entwickeln die Lehrkräfte jedoch keine Stoffverteilungspläne in der üblichen Form. Vielmehr werden für jedes Unterrichtsfach Kompetenzraster entwickelt, die die fachlichen Anforderungen in alle drei Anforderungsbereiche operationalisieren.

3 Welchen Herausforderungen stellt sich die Schule im besonderen Maße?

Im Folgenden werden einzelne Aspekte aufgegriffen, die Darstellungen haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bildungstechnologische Strategie - Digitalisierung

Die Orientierung an den individuellen Möglichkeiten und dennoch die Heranführung an curriculare Ziele von Schule, wie sie das Schulgesetz vorschreibt, verbunden mit engen Feedbackschleifen über die individuellen Lernprozesse und das kooperative Lernen mit anderen, benötigt eine intelligente digitale Begleitung in der Schule. Die Anwendung und Nutzung von Digitalisierung zielt auf die individuelle Begleitung des Lernens jedes Schülers/ jeder Schülerin ab, indem der Lernprozess jedes einzelnen Schülers/ jeder einzelnen Schülerin ausschlaggebend für die Schulorganisation ist, oder anders formuliert: die individuelle Entwicklung wird zum Zentrum der Organisation von Schule. Damit alle Prozesse in Schule den jeweiligen individuellen Entwicklungsprozessen nachgeordnet werden können, bedarf es Daten über den Entwicklungsprozess. Durch die digital gestützte Lernbegleitung in der Universitätsschule werden diese Daten durch die jeweiligen Schüler_innen wie auch durch Lehrer_innen entsprechend generiert. Daten werden in unterschiedlichster Form dokumentiert; jedoch nie mit dem Zweck der Dokumentierung für die Schulorganisation, sondern stets vor dem Fokus der Lernbegleitung. Schüler_innen werden z.B. Protokolle zu Experimenten elektronisch erstellen, kleine Videos drehen, Bilder herstellen u.v.a.m. All dies wird als Daten im System hinterlegt, wie auch die gemeinsam getroffenen Zielvereinbarungen für die kommende Lernphase sowie dessen Grundlage die Reflexion der vergangenen Zielvereinbarung. Für eine solche digital gestützte Schule wurde bisher keine Software entwickelt. Die zu entwickelnde Software soll es ermöglichen auf den Entwicklungsdaten basierend Schulorganisation zu denken und zu realisieren (z.B. die zeitnahe Erstellung von individuellen Stundenpläne für Lehrer_innen und Schüler_innen, die wöchentlich different sein können). Die Software muss aber auch den Lehrer_innen helfen, den Lern- und Entwicklungsstand der Schüler_innen besser kontinuierlich zu begleiten, indem die Software für Transparenz und Nachvollziehbarkeit (z.B. Abtragen der angestrebten und erreichten Kompetenz, der verinnerlichten Lehrplaninhalte) sorgt. Für jedes Projekt werden die damit zu erreichenden Ziele ausgewiesen, so dass auch die Schüler_innen direkt ihren Lernfortschritt verfolgen und dokumentieren können.

Der Einsatz von Medien im Unterricht wird folglich ein fester Bestandteil der Schule sein, sodass alle Schüler_innen und Lehrer_innen elektronische Endgeräte haben werden müssen, dies bedeutet nicht, dass Kulturtechniken nicht auch mit Stift und Papier vollzogen werden. Digitalisierung impliziert aber auch, dass Schüler_innen als Ergebnis ihres Projektes u.a. Videos drehen oder Podcasts anfertigen oder digitale Daten z.B. im Sport erzeugen und diese dann im Unterricht auswerten. Desweiteren sind unterschiedlichste Elemente zur Unterstützung des Lernprozesses möglich, wie:

- digitale Stellenwerttafel zum Aufbau des Zahlverständnisses (Universität Potsdam)
- Tools zur Begleitung von Experimenten zur Unterstützung der Analogiebildung (Universität Potsdam)
- Verbindung von Lesen und Hörbuch hören (Universität Hamburg und Potsdam)
- Nutzung von MatheApps (Universität Hamburg)
- Educaching (Universität Hamburg)
- Aufbau mentaler mathematischer Vorstellungen mit Hilfe digitaler Medien (Universität Bremen) (ein Auszug – aktuell und umfanglich: Deutsche Telekom Stiftung zu Grundschule).

In dieser Form können Medien einen vielfältigen Lernprozess und differente Lernzugänge eröffnen und begleiten, weil sie auch eine Verknüpfung von realen und virtuellen Handlungsräumen darstellen. Mithilfe der Bildungstechnologie soll der Lehrereinsatz und die Raumnutzung (als klassische Schulorganisation) wie aber vor allem eine Digital Education ermöglicht werden. Sie besteht aus:

- dem Nachzeichnen der individuellen Lernschritte auf dem Curriculum (Basis: (e)Portfolio),
- der Analyse des individuellen Lernweges (Big Data unterstützt),
- der Bereitstellung von Lehr-Lernmaterialien (Learning Content Management),
- dem Nachzeichnen des Lehr-Lern-Prozesses (u.a. Social Media Kommunikation),
- der Bestimmung der Wirkung von Lehr-Lernmaterialien (schließt eAssessment ein).

Mit den digitalen Medien soll zum einen ein Zugang zu Informationen, wie aber auch eine Lernorganisation für jeden/ jede Einzelne(n) ermöglicht und damit vielfältiges Lernen unterstützt werden. In besonderer Weise wird die Bildungstechnologie die Entwicklung einer gelingenden Kopplung der Didaktik von Lehr-Lernszenarien mit diagnostischen Elementen (Assessments) unter Unterstützung von zeitgemäßer Medientechnologie ermöglichen. Anders formuliert stellt sich die Universitätsschule dem Anspruch, in der Didaktik der Lehr-Lernszenarien diagnostische Elemente zu verankern und somit stärker die Lehrer_innen als Lernbegleiter, im Sinne eines Verstehens des individuellen Lernprozesses eines jeden Schülers/ einer jeden Schülerin und der mit ihm einhergehenden möglichen Barrieren, zu etablieren. Zudem wird mit der Digitalisierung der Lern- und Entwicklungswege eine höhere Transparenz über die Bildungsprozesse in der Schule vollzogen.

Mehrsprachigkeit

Für die Universitätsschule werden Lehr-Lernsettings entwickelt, in denen Schüler_innen verschiedene Sprachen sprechen und mit ihnen lernen können. Diese Kommunikation wird als Teil des schulischen Kernanliegens, d.h. des Lernens, verstanden und erfahren. Mehrsprachige Lehr-Lernarrangements, die die Bildungssprache der Schüler_innen fördern sollen, sind als solche zu begreifen, die sich selbst permanent in Entwicklung befinden. Mehrsprachigkeit dient der Stärkung der plurikulturellen Identität und der Selbstwertgefühle der Schüler_innen.

Der Erwerb der Bildungssprache Deutsch bei Schüler_innen mit nicht deutscher Muttersprache wird in der Universitätsschule durch mehrsprachige Unterrichtsmaterialien vereinfacht. Damit wird das Nichtbeherrschen der Bildungssprache Deutsch nicht zum Nachteil sein.

Inklusion

Die Universitätsschule ist eine Schule für alle. Sie ist offen für alle Kinder und Jugendliche. Als solche wird die Schule individualisierte Lernwege (keinen individuellen) ermöglichen und jeden Schüler/ jede Schülerin nach seinen/ ihren Möglichkeiten unterstützen. Das Ziel der Schule ist nicht, dass jeder für sich lernt, sondern dass miteinander gelebt und gelernt wird, wobei die unterschiedlichen Lernausgangslagen und Lebensbedingungen – vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen Verständnisses von Lernen und Entwicklung beachtet werden.

Inklusion ist ein menschenrechtliches Prinzip, welches sich auf alle Lebensbereiche und Altersstufen bezieht. Deutschland hat die UN-BRK 2009 ratifiziert. Dadurch sind alle Bundesländer verpflichtet, die Idee der Inklusion auch in Schule – und somit das gemeinsame Lernen aller Kinder und Jugendlichen – umzusetzen. Gute Lösungen für die Umsetzung von Inklusion, die auf Kosten keines Kindes gehen, sind noch rar. An dieser Stelle steht das Schulsystem vor einem Entwicklungsauftrag, dem sich die Universitätsschule annehmen möchte.

Dabei wird zentral sein, dass jede_r Schüler_in als Individuum wahrgenommen wird und sein/ ihr Besuch an der Schule die Selbstbestimmung und volle wirksame Teilhabe an allen (Bildungs-)prozessen zum Ziel hat. Eine Teilhabe von allen kann nur in einer auf demokratischen Prinzipien basierenden Schulgemeinschaft etabliert werden.

Berufsorientierung und Übergang Schule-Beruf

Die Schule entwickelt basierend auf bundesweiten Best-Practice-Modellen ein umfassendes Konzept zur Berufs-/Studienorientierung und -vorbereitung und für den Übergang von Schule und Beruf. Dieses enthält frühzeitige, mehrwöchige, in mehreren Jahrgängen stattfindende, reflektierte und in Unterrichtsreihen eingebundene Praktika bzw. berufsorientierende Projekte innerhalb des Fachunterrichtes (vgl. hierzu die Projekte FINA sowie Lehrer studiert Unternehmen). Hierüber werden Projekte (Fachunterricht) an relevante authentische Kontexte gebunden, sodass den Schüler_innen auch die Bedeutung fachlichen Lernens bewusst gemacht werden kann. Grundlage für die Gestaltung der Praktika sind im Wesentlichen Vorarbeiten der Fakultät Erziehungswissenschaften zur Berufs- und Studierorientierung in Kooperation mit der Stadt Dresden (vgl. Köhler et al. 2015, 2016), welche unter <http://www.bildungsmarkt-dresden.de/> angeboten werden.

Feedback, Leistungsermittlung, Beurteilungen und Zeugnisse

Die Universitätsschule entwickelt und verwirklicht ein Konzept, um alternative Formen der schulischen Leistungsmessung, Leistungsbewertung und Leistungsrückmeldung umzusetzen. Dabei sind zwei Bereiche zu berücksichtigen: erstens Lernrückmeldungen im schulischen Alltag und zweitens die Anschlussfähigkeit an das Regelschulsystem bei Schulwechsel bzw. Schulabschluss.

Die Feedbackkultur der Universitätsschule verfolgt das Ziel, individuelle Entwicklungsprozesse zu dokumentieren und diese rück zu melden. Die Dokumentation bezieht sich auf die individuellen Lernentwicklungen in verschiedenen Lernbereichen (u.a. fachlich, sozial, überfachlich ...).

Zur Leistungsbewertung stehen unterschiedliche Methoden zur Verfügung, die je nach Alter, Zeitpunkt, aber auch zu überprüfenden Inhalt variiert eingesetzt werden können. Die Leistungsbewertung kann mit Hilfe von Kompetenzrastern erfolgen. Diese sind für alle Beteiligten – Lernende, Eltern sowie Pädagog_innen (in unterschiedlichem Umfang) – ein Instrument zur Reflexion, Anregung und Hilfestellung. Die Berichte haben keine Selektionsfunktion und dienen deshalb nicht der Auslese von Schüler_innen in bestimmte Lerngruppen. Durch eine „Mitzeichnung“ von Lernergebnissen werden ein verstehender Zugang zu den Schüler_innen (siehe QM-System) und der Weg von einer Ergebnisfixierung

zu einer Prozess- und Ergebnisorientierung im Lern- und Entwicklungsprozess des Schülers/ der Schülerin möglich.

Die Universitätsschule beteiligt sich an großen Schulleistungsteststudien (z.B. PISA).

Die Anschlussfähigkeit an das Regelschulsystem wird gewährleistet. Auf Basis der prozessorientierten Bewertung – sie ist verbunden mit kontinuierlichen Berichten und einer durchgängigen Dokumentation der Lernergebnisse und des Lernprozesses, – werden Leistungsrückmeldungen auch mit Noten ausgedrückt. Notenzeugnisse werden ab der 2.Klasse am Ende des Schuljahres erstellt. Ab der 4. Klasse werden Halbjahreszeugnisse auch als Notenzeugnisse erstellt.

Transparenz & Passgenauigkeit pädagogischer Angebote

Für alle Schüler_innen, unabhängig von Muttersprache oder persönlichen Lernausgangslagen und nicht zuletzt für die bestmögliche Entwicklung eines jeden, ist die Unterbreitung eines „passgenauen“ pädagogischen Angebotes, zur Entwicklung zwingend notwendig. Oder im Sinne von Dlugosch formuliert, wird durch einen verstehenden Zugang die Wahrscheinlichkeit, dass ein pädagogisches Angebot für Schüler_innen gelingend konzipiert wird, größer.

Diese Passgenauigkeit soll in dieser Schule durch ein aktives Qualitätsmanagementsystem hergestellt werden, dessen zentraler Prozess die Gewährleistung der Teilhabe (im Sinne der Ermöglichung von Entwicklung) eines jeden Schülers/ einer jeden Schülerin oder anders formuliert passgenaues individuelles, kooperatives Lernen für jeden einzelnen Schüler/ jede einzelne Schülerin zu ermöglichen. Diesem zentralen Prozess sind alle anderen Prozesse in dieser Schule unterzuordnen bzw. als Unterstützungsprozesse dem untergeordnet.

Für die Herstellung einer „besseren“ Passungsfähigkeit zwischen Entwicklungssituation, den Interessen von Schüler_innen und unterbreiteten Angeboten durch Pädagog_innen, bedarf es einer guten begleitenden pädagogischen und didaktischen Diagnostik² für jeden Schüler und jede Schülerin. Dieser Idee wird durch den organisierenden PLAN (z.B. die Bestimmung der Lern- und Entwicklungssituation; die abgeleitete Ziel- bzw. Unterstützungsbestimmung, die Ressourcenplanung) – DO (z.B. Dokumentation des Prozesses) – CHECK (z.B. Evaluation der päd. Begleitung und Rekonstruktion des Lernprozesses) – ACT (z.B. Relationierung der Ergebnisse zu den unternommenen Unterstützungsmaßnahmen) – Denzirkel der Schule entsprochen. Der Denzirkel ist ein klassisches Element des Qualitätsmanagements (QM) und gilt für alle Prozesse an der Universitätsschule (z.B. Organisation von Zielvereinbarungsgesprächen, Ressourcenplanung etc.).

Die Dokumentation wird alltäglich unterstützt, da die Schule in der Organisation und im Lernprozess auf eine bildungstechnologische Strategie setzt, die dies umfasst. Damit wird zudem die Transparenz über den gesamten pädagogischen Prozess ermöglicht.

² Diagnostik entspricht keiner normorientierten verobjektivierenden Sonderpädagogik, sondern impliziert eine subjektorientierten verstehenden Ansatz.

Datenschutzkonzept

Aufgrund der Forschung und der bildungstechnologischen Strategie der Universitätsschule sind zwei Datenschutzkonzepte notwendig: eines für die Forschung und das andere für die Schule an sich. Letzteres wurde in diesem Frühjahr bereits dem Landesdatenschutzbeauftragten zur Prüfung vorgelegt, und erhielt eine positive Empfehlung. Besonderes Anliegen des Datenschutzkonzeptes der Schule ist es, die Schüler_innen/Eltern und Beschäftigten sowie sonstige Personen, deren Daten verarbeitet werden, angemessen zu schützen.

Gerade im Bereich der Bildung bedarf es eines besonderen Schutzes der freien Entfaltung der Persönlichkeit. Dazu gehört auch das Recht auf informationelle Selbstbestimmung, d.h. das Recht einer jeden Person, grds. selbst über die Preisgabe und Verwendung ihrer persönlichen Daten zu bestimmen. Da im Bereich der Schule die Betroffenen zu einem Großteil minderjährig sind, ist auf die Gestaltung der Einwilligungserklärungen ein besonderes Augenmerk zu richten. Das vorliegende Datenschutzkonzept für die Schule (liegt im SMK zur Prüfung) beschreibt die allgemeinen Ziele, Strategien und Organisationsstrukturen zur Umsetzung datenschutz- und datensicherheitsrechtlicher Anforderungen. Hierbei werden die verschiedenen gesetzlichen Grundlagen berücksichtigt und umgesetzt. Das Konzept bezieht sich im Besonderen auf die nach dem Datenschutzrecht geschützten personenbezogenen Daten. Die technischen und organisatorischen Maßnahmen werden jedoch darüber hinaus grundsätzlich für alle – sowohl automatisierten als auch nicht automatisierten - verarbeiteten Daten umgesetzt.

4 Schulorganisation

(Zeitliche) Organisation des Schulalltags

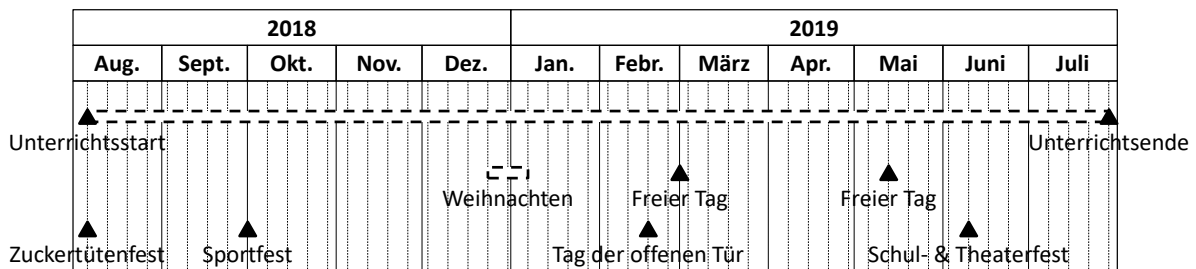
Die Universitätsschule ermöglicht das Lernen über den ganzen Tag verteilt. Es ist folgende Zeittafel der Schule denkbar.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08-09Uhr	Offene Lernzeit				
09-12Uhr	„Unterricht“				
12-13Uhr	Mittagspause				
13-14Uhr	Offene Lernzeit				
14-17Uhr	„Unterricht“		Offene Lernzeit	„Unterricht“	
17-18Uhr	Offene Lernzeit				

Unter „Unterricht“ werden hier von Lehrer_innen begleitete (Lehr-)Lern-Arrangements unterschiedlicher Formen verstanden. Zu offenen Lernzeiten werden sowohl individuelle freie Lernzeiten als auch Frei-Zeit gezählt. Die offene Lernzeit am Mittwochnachmittag ist keine durch Lehrer_innen begleitete Zeit, da in dieser Zeit Konferenzen, kollegiale Fallberatungen, Supervisionen, Teambesprechungen und Fortbildungen stattfinden. Die Schule ist als offenes Lernhaus (Öffnung des Schulhauses wird nach Bedarf gewährleistet) konzipiert, mit einer Kernzeit zwischen 8:00 und 17:00Uhr.

- ⇒ Die Schüler_innen werden nicht jeden Tag von 8 -18.00Uhr in dieser Schule sein. Die Schüler_innen können sich selbst die Stundentafel bauen und sie wird aber auch durch die Administration „gesteuert“.

Die Schule weicht vom Jahresrhythmus ab und ermöglicht damit auch eine individuelle Zeiteinteilung des Lernens. Damit diese Abweichung ermöglicht werden kann, bedarf es einer Vereinbarung mit dem SMK über die Arbeitsverträge der Lehrer_innen an dieser Schule. (Positive Vorabsprachen fanden bereits statt)



exemplarischer Schuljahresablauf

- ⇒ Die Schüler_innen werden zu genügend oft vollzogenen „Ferien“ angehalten, wie sie auch nicht einfach von Schule fern bleiben können.
- ⇒ Beispiel: Wenn Geschwister – einer besucht die Universitätsschule und der andere eine andere Schule in Dresden – zusammen Ferien machen wollen, wird dies möglich sein.

Ein Haus mit ca. 800 Schüler_innen ist groß, deswegen muss die Schule in kleinere Sozialformen unterteilt werden. Die Universitätsschule entwickelt und erprobt unterschiedliche Lerngruppenkonstellationen für unterschiedliche individuelle und gemeinschaftliche Lernsituationen. Die Schüler_innen lernen in kleinen Projektgruppen von max. 5 Schüler_innen zusammen, die Schüler_innen können den unterschiedlichsten Jahrgängen angehören. Die Zusammensetzung der Lerngruppe kann nach Interesse der Schüler_innen aber auch nach lernbegünstigten Faktoren, dann sind die Lehrer_innen an der Gruppenbildung beteiligt, erfolgen.

Ca. 85 Schüler_innen zwischen 6-9 Jahren,
 ca. 85 Schüler_innen zwischen 10-12 Jahren,
 ca. 110 Schüler_innen zwischen 13-16 Jahren,

bilden zusammen eine soziale Einheit (diese ist räumlich in der Schule auch erkennbar), im Rahmen dieser Einheiten (pro Jahrganggruppen 2 oder 3 Einheiten, abhängig von der Zügigkeit der Schule) finden Versammlungen und Abstimmungsprozesse statt. Darüber wird auch das Lehrer_innenkollegium vorstrukturiert.

Zudem hat jeder Schüler/ jede Schülerin einen Lerncoach, dieser führt die Zielvereinbarungen mit den Schüler_innen durch und kennt den Lernprozess des Schülers/ der Schülerin im Detail. Er/Sie betreut ca. 15 Schüler_innen als Lerncoach.

Wer unterrichtet und wer wird unterrichtet?

Die Lehrer_innen der Schule werde durch die LASUB ausgewählt in Kooperation mit der TUD, die Anforderungen an die Lehrer_innen umfassen u.a. folgende Kompetenzen:

- aufmerksames Beobachten
- Evaluation der Prozesse und Produkte
- Kooperationen ermöglichen
- Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften
- diagnostische Kompetenzen entwickeln
- beständige Erweiterung der Methoden- und Sachkompetenz
- Reflexion der eigenen Rolle
- Bereitschaft zur interdisziplinären Zusammenarbeit
- Entwicklungsmöglichkeiten für jeden Schüler/jede Schülerin schaffen

Es wird von einer anderen – neuen Rolle des Lehrers/ der Lehrerin in der Schule ausgegangen. Lehrer_innen werden zu Lernbegleiter_innen, Lernfeldgestalter_innen und Lernforscher_innen, d.h. sie gestalten stärker als bisher Lernumgebungen und erkennen Lernbarrieren.

Die Grund- und Oberschule soll für jeden Schüler/ jede Schülerin zugänglich sein. Sollten sich mehr Schüler und Schülerinnen als verfügbare Plätze an der Universitätsschule bewerben, findet ein Auswahlverfahren statt. Deshalb werden die Schüler und Schülerinnen bei einer Anmeldung mit einem Fragebogen u.a. zu Geschlecht, Behinderung, Schulabschluss der Eltern und ihrer Muttersprache befragt. Die zukünftigen Schüler und Schülerinnen werden über eine mathematische Modellbildung ausgewählt.

Für ein solches Auswahlverfahren gibt es mehrere Gründe:

- Eine solche Auswahl bei mehr Bewerbern als freien Plätzen soll *Chancengleichheit absichern*: wir möchten allen Kindern und Jugendlichen die Chance geben auf diese Schule zu gehen, sowohl Kinder aus der „Johannstadt“ als auch aus allen anderen Stadtgebieten von Dresden. Der Maßstab für die Realisierung der Chancengleichheit ist die Verteilung der Merkmale Geschlecht – Muttersprache – Behinderung und soziale Lage der Familien in der Dresdner Bevölkerung. Die angenommenen Prozentzahlen, basieren auf statistischen Auswertungen des Mikrozensus und der KMK bezogen auf Sachsen.
- Das *Konzept* ist für eine *heterogene Schülerschaft* formuliert und wird daher dann auch am erfolgreichsten umgesetzt werden können und jedem Schüler/ jeder Schülerin ein optimalen Entwicklungsweg ermöglichen können.
- Zudem handelt es sich um einen Modellversuch von dem aus Erkenntnisse und entwickeltes in andere Schulen in Dresden und in Sachsen getragen werden soll. Damit ein Transfer - eine Überführung von Erkenntnissen und entwickelten Lehr-Lernmaterialien - für eine Vielzahl von Schulen möglich ist, braucht es eine Schule die den Durchschnitt von Dresdner (sächsischer) Schulen darstellt und nicht sich durch eine besondere Schülerschaft abhebt.
- Die Universitätsschule ist zudem eine *Forschungseinrichtung*, die die Lernentwicklung von Schüler_innen unter den heutigen Bedingungen, d.h. auch dem

Lernen mit digitalen Medien, untersuchen will. Wenn die Forschungsergebnisse belastbar und damit auch für die Anwendung in einer breiteren pädagogischen Praxis aussagefähig sein sollen, dann braucht es eine Zusammensetzung der Schülerschaft, die der sächsischen Bevölkerung in entspricht.

Schul-Raum

Bei den konzeptionellen Überlegungen zur Versuchsschule sind räumliche Aspekte zu berücksichtigen (vgl. Bahner 2013). „Die räumliche Ordnung von Bildungseinrichtungen in ihrer physischen und sozialen Dimension schließt Optionen der Wahrnehmung und des Handelns ein oder aus. Sie trägt zu stabilen Ordnungen und Mobilität, zu Teilhabe beziehungsweise Inklusion und Ausschließung bei, ermöglicht Zugehörigkeiten und Beziehungen, soziale Positionen und Rollen sowie gesellschaftliche Praxen“ (DGfE 2015). Daher wird angestrebt, die Universitätsschule in einem ihrem Versuchsauftrag und pädagogischen Konzept angemessenen Schulneubau (ein Übergang ist denkbar) unter zu bringen.

Bei der Raumgestaltung wird beachtet, dass der Raum folgende Kriterien zu erfüllen hat.

- Lern- und Lebensstätte
- Ort der Begegnung – der dem sozialen Lernen dient
- Vermittler und Entwickler von Konfliktfähigkeit
- Raum der Privatheit und Öffentlichkeit
- Möglichkeit der Sinneserfahrungen
- Mittler von Umweltkompetenzen
- Entfaltungsraum für Aktivität und Kreativität
- Raum für Individualität wie auch für Teamarbeit/Kooperationen

Aus methodisch-didaktischer Sicht ermöglicht der Raum:

- klare Orientierung
- ein Wohlfühlen können
- Flexibilität der Lernformen
- Rauman eignung und Raumsouveränität von Schüler_innen
- das Nutzen erfahrungsbasierter Lernformen, wie Experimentieren,
- das Nutzen zeitgemäßer Informationstechnologie.
- individualisiertes und kooperatives Lernen wobei die Raumnutzung nicht für die Segregation und Marginalisierung einzelner Schüler_innen oder Schüler_innengruppen genutzt werden darf.

Auch diese räumlichen Aspekte werden evaluiert. Die resultierenden Erkenntnisse stehen für die Weiterentwicklung von zeitgemäßen Schulbauten in Sachsen unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte wie Inklusion, Lernarrangements u.a.m. zur Verfügung. Ein Schulbeginn ist – zumal in der Aufbauphase – jedoch auch in anderen Räumen (Übergangsobjekten) möglich.

Entsprechend der konzeptionellen Grundlagen stellt die Schule für die Lehrer_innen ein Arbeits- und Lebensraum dar. Um der Vielzahl unterschiedlicher Formen an „begleiteten (Lehr-)Lern-Arrangements“ gerecht zu werden, bedarf es eines Raumkonzeptes, das den zeitlichen und organisatorischen Bedürfnissen Stand hält (z.B. braucht es

Lehrer_innenarbeitsplätze – Einzelarbeitsplätze). Es stehen verschiedene Arbeits- und Lebensräume bereit, um während eines Schultages Arbeits- und Erholungsphasen, gemeinschaftliches und individuelles Lernen und Lehren, Begegnung mit anderen aber auch Rückzug sowie Offenheit genauso wie Vertraulichkeit zu ermöglichen.

Soll die Universitätsschule der TU Dresden ein offenes Lernhaus sein (werden), das neben den Phasen konzentrierten Lernens und Lehrens auch Möglichkeiten, des Rückzuges und der Erholung bietet, so sind auch hierfür Räume zu schaffen. Neben den Stammgruppen- und Fachräumen ist ein Arbeiten im Silenciumraum (mit angegliederter Bibliothek) und Kleingruppenräumen angedacht. Die Labore und Werkstätten gewährleisten neben dem Lernen in der Gruppe auch ein individuelles und zeitlich ausgedehntes Arbeiten. So werden projektbezogene Arbeitsplätze für Einzelschüler und Kleingruppen eingerichtet. Es wird schulorganisatorisch ermöglicht, dass die Nutzung jenseits des Fachunterrichts, einerseits in den freien Lernzeiten der Schüler_innen und andererseits für die Lehrkräfte selbstverständlich wird. Es gibt keine geschlossenen Sammlungsräume, die naturwissenschaftlichen Sammlungen sind Bestandteil der Unterrichtsräume und somit für alle nutzbar. Das schließt jedoch aus, dass in den naturwissenschaftlichen Sammlungen sich die persönlichen Arbeitsplätze der Fachlehrer befinden können. Für Gruppenarbeiten stehen Seminarräume zur Verfügung, diese werden ebenso von allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft genutzt.

Aus gleichem Grund gibt es Informationsinseln für Schüler_innen ebenso wie für Lehrer_innen. Für das Einnehmen gemeinsamer Mahlzeiten während des Schultages steht eine Mensa bereit, die auch für Klassen- und Schulfeste nutzbar ist. Die Mensa dient nicht nur der Verpflegung, sondern ist ein wichtiger Ort der Begegnung während des gesamten Schultages. Darüber hinaus ist eine Schulküche wünschenswert.

5 Beispiel eines Schultages

Ein fiktives und überladenes Beispiel, um ihnen so viel wie mögliche Elemente darstellen zu können.

Lisa ist 11 Jahre alt und besucht seit sieben Jahren die Universitätsschule, sie betritt um 8.00Uhr die Schule und „checkt“ sich damit ein. Spätestens jetzt wird ihr heutiger Lernplan auf ihrem elektronischen Endgerät (z.B. Tablet) angezeigt, an dessen Gestaltung sie in den Tagen davor mitgewirkt hat, indem sie auch formuliert hat, was sie tun will oder tun muss.

Sie hatte sich die erste halbe Stunde reserviert, um sich auf das „Zielvereinbarungsgespräch“ mit ihrem Lernbegleiter vorzubereiten. Bei diesem Gespräch, was regelmäßig mehrmals in einem Schuljahr stattfindet, wird gemeinsam auf die vergangene Lern-Entwicklung und die zukünftige geschaut. Das Ergebnis ist eine gemeinsam abgestimmte Planung für die nächsten Wochen. Für die Vorbereitung schaut Lisa in ihre e-portfolio, in welchem alle Lernprozesse von ihr festgehalten sind, indem das Feedback von Lehrer_innen und Schüler_innen formuliert steht, welches die Kompetenzen nachzeichnet und das absolvierte Pensum des Curriculums zeigt. 8.30Uhr findet das Gespräch mit ihrem Lernbegleiter satt mit dem Ergebnis einer neuen Zielvereinbarung.

Um 9.15 Uhr beginnt die Arbeit von Lisa an einem ihrer Projekte – heute steht das Projekt „Floßbau“ zusammen mit Matthias, Jason, Thomas und Marie im Naturwissenschaftlichen Lab an. Die Mentorin für einen Teil des Projektes ist die Physiklehrerin Frau Neumann. Heute liegt in den ca. 150 Minuten der Fokus auf dem „archimedischen Prinzip“. Sie werden experimentieren und dokumentieren, dies ist nur ein Ausschnitt aus ihrem Projekt, bei dem sie als Gruppe als Ziel formuliert haben, dass sie am Ende mit einem Floß über die Elbe fahren, ohne dass sie nass werden. Die Lerngruppe besteht neben Lisa noch aus vier weiteren Schüler_innen, denen unterschiedliche Rollen in dem Projekt „Floßbau“ zukommen, aber heute werden Sie alle zusammen – unabhängig ihrer Schwerpunkte in dem gemeinsamen Projekt – versuchen über das Experimentieren das Archimedische Prinzip zu verstehen. Sollte ihnen das Fenster zum Experimentieren heute nicht ausreichen, können sie das nach Absprache jederzeit erneut in Anspruch nehmen. Sollte das experimentieren nicht das heutige Zeitfenster beanspruchen sind sie frei, nächste Schritte zum Vollzug ihres Projektes zu gehen.

Neben dieser Lerngruppe befinden sich 6 weitere Lerngruppen mit unterschiedlichsten Projekten (z.B. Zeppelin; Mobilität: Schiff; Fische; Goldprüfung), aber alle mit dem gleichen Anliegen – das Archimedische Prinzip zu verstehen – in dem Lab bei Frau Neumann. Am Ende dieser Zeiteinheit steht Mittagessen in der Mensa auf dem Plan, daran anschließend wird Lisa gemeinsam mit Max die Vorschüler_innen der Schule in Fußball trainieren. Andere Freunde von ihr haben in den 90 Minuten Theater, Instrumentenunterricht, Robotic-AG, Aikido, THW oder engagieren sich in sozialen Projekten der Kommune.

Im Anschluss wird Lisa sich ca. 60 Minuten selbst und mithilfe von Testaufgaben auf einen Test zu den negativen Zahlen (Mathematik) vorbereiten. Diese Selbstlernzeit impliziert nicht allein lernen zu müssen, sie kann sich mit Mitschüler_innen zusammen schließen, die dies ebenfalls lernen wollen oder sie kann sich Hilfe von Lernbegleitern holen. Am Ende wird Lisa, in diesem Fall nach 6 Wochen, einen Test schreiben, wann sie dies tut und welchen Test sie absolviert, entscheidet sie. Die Rückmeldung zu dem Test erfolgt individuell und es gibt keine Benotung.

Im Anschluss wird sich Lisa Präsentationen von Projektergebnissen heute anhören, sie wird daraus im besten Fall neue Erkenntnisse mitnehmen und Ideen für eigene Projekte entwickeln. Im Plenum kann sie ihren Mitschüler_innen Feedback über deren Präsentation und ihre Projektergebnisse geben, diese Präsentationen finden in der Session alle auf Englisch statt. Lisa ist die Schülermoderatorin bei den Präsentationen die sich mit dem Hebelgesetz, Shakespeare, der DNA und der Reformation beschäftigen werden. Die Präsentationen sind gut gelaufen und Lisa hat noch ein bisschen Zeit bevor sie nach Hause geht.

6 FORSCHUNGsschule

Die zentralen Themen/Fragen der Forschung im Rahmen der Versuchsschule werden sein:

- Wie gelingt die Binnendifferenzierung in heterogenen Lerngruppen (unter besonderer Berücksichtigung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern, Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern mit sonderpädagogischen Förderbedarf) für alle Schüler_innen? [Unterrichtsforschung]

- Wie können die Übergänge (Kita-Grundschule/ Grundschule-Oberschule/ Oberschule-Gymnasium) zwischen Bildungsinstitutionen für alle Schüler_innen begünstigend gestaltet werden?
- Wie muss Lehrer_innenbildung gestaltet werden, damit Lehrer_innen die aktuellen Herausforderungen von Schule bewältigen können?
- Wie kann ein Verhältnis zwischen kompetenzorientiertem Unterricht und Notenzeugnissen in der Praxis hergestellt werden?

Im Sinne der empirischen Bildungsforschung geht es in der Universitätsschule darum, Effekte der Lernbegleitung (Unterrichtsmethoden) zu untersuchen, z.B. durch Analyse von: Classroom Management; Interaktion zwischen Schüler_innen und Lehrer_innen, Motivation, Peerbeziehungen, Klassenraumklima, Schulkultur, Unterstützungskultur durch den Lernbegleiter (vgl. Wang, Haertel & Walberg 1993).

Im Idealfall können Kontrollgruppen genutzt werden, die sich zum einen nicht an der Versuchsschule, sondern an einer regulären Schule des Freistaates Sachsen befinden, zum anderen könnten Kontrollgruppen durch die Nutzung der Daten aus den Nationalen Bildungspanels (NEPS) bestehen.

Bei letzteren Vergleichsmöglichkeiten bieten sich in der Versuchsschule Längsschnittstudien zum Lern- und Entwicklungsprozess von Schüler_innen an. Der bildungswissenschaftliche Diskurs lässt bisher kaum Aussagen über Einflussfaktoren auf den Lernprozess zu, häufig stehen sich Ergebnisse entgegen. Angelehnt an das Modell vom Baumert sollten Variablen wie Schulklima – schulische Bedingungen – familiärer Hintergrund (um einige zu nennen) in die Matrix möglicher Einflussfaktoren aufgenommen werden.

Die benötigten Daten sind sowohl qualitativer als auch quantitativer Art. Die Auswertungen erfolgen sowohl mit qualitativen als auch mit quantitativen Verfahren, für Letzteres müssen Mehrebenenanalytische-Verfahren Anwendung finden.

7 BILDUNGSSCHULE – LEHRER_INNENBILDUNG AN DER UNIVERSITÄTSSCHULE

Die Lehrer_innenbildung umfasst die Professionalisierung der Lehrer_innen in der Schule, die Ausbildung von Lehramtstudierenden der TUD und die Fortbildung von Lehrer_innen aus Sachsen.

Die Professionalisierung der Lehrer_innen der Schule wird sich u.a. über Supervision und kollegiale Fallberatung als Reflexionshilfe vollziehen und der Unterrichtsentwicklung dienen.

Mit der Bildungsschule verbunden ist auch die Professionalisierung von Studierenden im Lehramt z.B. in ihren schulpraktischen Studien und Blockpraktika. Die Anbindung der Praktika an Schule und an Universität wird sich dadurch verändern, es wird u.a. stärker möglich sein, forschendes Lernen im Studium der Lehrämter zu etablieren.

Zudem wird die Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden und die Universitätsschule ein Promotionsstudium in Kombination mit schulischer Praxis an der Universitätsschule entwickeln. Damit wird die Trennung zwischen dem wissenschaftlichen und dem pädagogischen Berufsweg für diese Qualifikationsphase aufgehoben und der

Transfer von Wissenschaft und Unterrichtspraxis in beide Richtungen massiv gefördert. Als Rahmen dazu dienen die an der Fakultät Erziehungswissenschaften institutionalisierten Strukturen zur Betreuung von Promovierenden insbesondere im Bereich der allgemeinen und beruflichen Lehrer_innenbildung.

Darüber hinaus sind im Rahmen der Bildungsschule für Lehrer_innen Fortbildung anzustreben. Die Erkenntnisse des Modellversuchs sind für das Regelschulsystem von großem Interesse, die entwickelten Modelle werden sich jedoch nur bedingt kopieren lassen. Der Transfer in die Regelschulen soll deshalb von einem langfristig angelegten Fortbildungskonzept begleitet werden, welches sich an der Professionalisierung der Lehrer_innen in der Universitätsschule orientiert. Studien zur Wirkung von Lehrer_innen-Fortbildung legen nahe, dass insbesondere Fortbildungen für komplette Kollegien mit mehrwöchigen Arbeiten in der eigenen Praxis der Kollegialen Fallberatungen und Follow-Ups nachhaltige, systemische Veränderungen fördern (vgl. Bennett u.a. 1997).

Literaturverzeichnis

- Aebli, H. (1983): Zwölf Grundformen des Lehrens. Eine allgemeine Didaktik auf Psychologischer Grundlage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Altrichter, H.; Posch, P. (1998): Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methode der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn.
- Bahner, O. (Hg.) (2013): Leitlinien für leistungsfähige Schulbauten in Deutschland. Montag-Stiftung Urbane Räume; Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. Bonn: Montag Stiftungen.
- Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Tillmann, K.-J., & Weiß, M. (2000). Soziale Bedingungen von Schulleistungen: Zur Erfassung von Kontextmerkmalen durch Schüler-, Schul- und Elternfragebögen. Berlin. Online: <https://www.mpib-berlin.mpg.de/Pisa/Kontextmerkmale.pdf> [15.2.2017]
- Bennett, B.; Anderson, S.; Evans, M. (1997): Towards an understanding of instructional acquisition. Chicago.
- DGFE (2015): Beschreibung des DGfE-Jahreskongressthemas :2016: Räume für Bildung. Räume der Bildung. Online: <http://dgfe2016.de/kongress/kongressthema/> [10.2.2016]
- Feuser, G. (2006): Qualitätsmerkmale integrativen Unterrichts. erweiterte schriftliche Fassung eines Vortrags anlässlich des 12. Forumstreffens unter der Thematik „Eltern – Motor. der Nichtaussonderung“ von „Integration : Österreich“ am 20. Okt. 2001 in Wien. In: www.georg-feuser.com/conpresso/_rubric/index.php?rubric=Downloads
- Feuser, G. (2011): Entwicklungslogische Didaktik. In: Kaiser, A./Schmetz, D./Wachtel, P./Werner, B. (Hrsg.): Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik - Didaktik und Unterricht - Band 4. Stuttgart. 86-100.
- Feyerer, E. & Prammer, W. (2003): Gemeinsam Unterrichten in der Sekundarstufe I.
- Giest, H. & Lompscher, J. (2006): Lerntätigkeit – Lernen aus kultur-historischer Perspektive. Lehmanns Media.
- Green, N.; Green, K. (2012): Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. 7. Auflage. Seelze: Klett Kallmeyer.
- Helmke, A. (2015): Unterrichtsentwicklung und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts.
- Helsper, W. (1996): Antinomien des Lehrerhandelns in modernisierten pädagogischen Kulturen. Paradoxe Verwendungsweisen von Autonomie und Selbstverantwortlichkeit. In: Combe und Helsper (Hg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 1230), S. 521–569.
- Hentig, H. v. (1993): Die Schule neu denken. Eine Übung in praktischer Vernunft. München.
- Holzkamp, K. (1995): Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt/Main.
- Jeserich, W. (1981): Mitarbeiter auswählen und fördern: Assessment-Center-Verfahren.
- Klafki, W. (1985): Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzepts, in: Ders., Neue Studien, S. 43-81.

- Klingberg, L. (1996): Lernen – Lehren – Unterricht. Über den Eigensinn des Didaktischen. <https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubs/files/445/klingberg.pdf>. Aufgerufen am 10.03.16.
- Köhler, T., Härtel, L., Funke, F. & Neumann, J., Ossowski, A., Helwig, L., Bartsch, J. & Sander, N. (2016): Fit4Your Job - an online survey for the transition from school to vocational training / study; General Online Research (GOR) 2016; Dresden 02.-04.03. [POSTER]
- Köhler, T., Härtel, L. & Federow S. (2015): Datenreport 2014. Kompletterfassung und zielgruppengerechte Darstellung aktueller bzw. regelmäßiger Projekte, Maßnahmen, Initiativen und Akteure der Berufs- und Studienorientierung in der Landeshauptstadt Dresden. (2014).
Online:
https://www.dresden.de/media/pdf/wirtschaft/broschueren/KoBOSTO_Datenreport_2014.pdf
[10.2.2016]
- Kuckartz, U. (2014): Mixed Methods. Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren. Wiesbaden: Springer VS.
- Langner, Anke (2015): Kompetent für einen inklusiven Unterricht. Wiesbaden: Springer VS.
- Lanwer, W. (2006). Diagnostik. Lehrbuch. Methoden in Heilpädagogik und Heilerziehungspflege. Hrsg. v. Heinrich Greving u. Dieter Niehoff. Bildungsverlag Eins. Troisdorf.
- Lave, J.; Wenger, E. (1991): Situated Learning. Legitimate peripheral participation. Cambridge.
- Martin, J. (2002): Lernen durch Lehren. In: Zeitschrift für pädagogische Führung und Fortbildung in Bayern Jg. 29, Heft 4, S. 3-9.
- Miller, M. (1986): Kollektive Lernprozesse. Studien zur Grundlegung einer soziologischen Lerntheorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Obermann, C. (1992): Assessment Center. Entwicklung, Durchführung, Trends. Mit original AC-Übungen.
- Reitinger, J. (2013): Forschendes Lernen. Theorie, Evaluation und Praxis in naturwissenschaftlichen Lernarrangements. Reihe: Theorie und Praxis der Schulpädagogik (Band 12). Immenhausen bei Kassel: Prolog Verlag.
- Renkl, A. (2009): Wissenserwerb. In: Wild, E./ Möller, J. (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Berlin, Heidelberg. 2. Auflage, S. 3-26.
- Rubinstein, S. (1958/1977): Grundlagen der Allgemeinen Psychologie. Berlin.
- Schaarschmidt, U. (2005): Heute Lehrer – morgen Patient? Die problematische Gesundheitssituation im Lehrerberuf und was dagegen zu tun ist. In: Arbeitsschutz Bundesanstalt für (Hg.): Lehrergesundheit. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Tagungsbericht 141. Dortmund, S. 38–56.
- Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.) (2005): Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Primarbereich (Jahrgangsstufe 4). München, Neuwied: Wolters Kluwer Deutschland GmbH.
- Stützer, C. (2013): Informations- und Wissenstransfer in kollaborativen Lernsystemen. Eine strukturelle und relationale Analyse über den Einfluss sozialer Organisationsstrukturen in Wissensnetzwerken am Beispiel der Lernplattform OPAL. Fak. Erziehungswissenschaften. Dresden. Technische Universität Dresden. Dr. (phil.): 389 (2013). DGOF/ GOR Best Thesis Award (PhD) 2014.
- Vollmer, Gerhard (2002): Evolutionäre Erkenntnistheorie: angeborene Erkenntnisstrukturen im Kontext von Biologie, Psychologie, Linguistik, Philosophie und Wissenschaftstheorie. Stuttgart; Leipzig. 8., unveränd. Aufl.
- Vygotskij, L. S. (2003): Lew Vygotskij; Ausgewählte Schriften Band I – Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie; Herausgegeben von Joachim Lompscher, Lehmanns, Berlin.
- Wittmann, E. Ch. (1990): Wider die Flut der "bunten Hunde" und der "grauen Päckchen": Die Konzeption des aktiv-entdeckenden Lernens und des produktiven Übens. In: E.Ch. Wittmann & G. N. Müller (Hrsg.): Handbuch produktiver Rechenübungen (S.157-171). Band 1. Leipzig: Klett. Wittmann 1990.